

KARL SCHRITTWIESER

# PSYCHOTHERAPEUTISCHES UMGEHEN MIT MASSLOSIGKEIT – ODER: BABYLONISCHE SPRACHVERWIRRUNG ALS MUTTER ALLER SYSTEMISCHEN INTERVENTIONEN?



**ZUR ENTÄUSCHUNG DER LESERSCHAFT.** Nein! Ich habe kaum Antworten und schon gar keine einfachen. Nur Fragen über Fragen. Ich mag Menschen, die eher fragen als antworten. Ersteres gut zu machen scheint auch die schwierigere Übung. Viel-

leicht sind wir deshalb ja auch PsychotherapeutInnen geworden. Außenperspektiven, wie Literatur, Musik, Philosophie oder Religion, zu integrieren und somit in zusätzlichen „Sprachen“ zu reflektieren erlebe ich als erfrischend und bereichernd. Wir schätzen ja den Effekt der Metaebene. Mit welchen ExpertInnen wäre ein Reflecting-Team zu besetzen, das wesentliche Sichtweisen des Aspekts Maßlosigkeit und deren Folgen ausleuchten könnte?

Interventionsbeispiele sollen die vorgestellten Themen praktisch skizzieren. Es sind dies Splitter, Essenzen und verdichtete Passagen aus beruflichen und privaten Begegnungen mit Menschen, die mich berührten und häufig mehr Fragen als Antworten hinterließen.

**DIE MENSCHEN SPRACHEN:** „Kommt, lasst uns für uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze im Himmel ist, damit wir uns einen Namen machen und nicht über die ganze Erde verstreut werden.“ (Das Buch Genesis, Kapitel 11, Vers 4)

Das Vorhaben schien exklusiv für die Bauleute zu sein, die die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung hatten – etwa das Wissen, Ziegel zu formen und zu verarbeiten.

Im Vers 7 heißt es: „Auf, lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache dort verwirren, dass einer den anderen nicht verstehe“. Weiters wird berichtet, dass die Menschen daraufhin über die Erde zerstreut wurden.

Sollten Geschichten aus Heiligen Schriften als Erklärungsversuche wichtiger Geschehnisse deutbar sein, würde jene des Turmbaus zu Babel vom Phänomen unterschiedlicher Sprachen und den daraus resultierenden

Kommunikationsschwierigkeiten von Menschen miteinander handeln.

Sie konnten sich auf der Turmbaustelle nicht mehr verständigen, brachen das Projekt ab und wanderten in verschiedene Gegenden aus.

Es ging um Anmaßung (Turmspitze im Himmel, sich gottähnlich gebärden), aber auch um unterschiedliche Ressourcenverteilung (lasst uns für *uns* bauen / *uns* einen Namen machen).

Ist die Sprachverwirrung lediglich als göttliche Intervention zur Beendigung einer blasphemischen Entwicklung oder auch als Symptom einer Dysfunktionalität im Zusammenleben der Menschen zu verstehen? Selbst im Europäischen Parlament soll bereits von babylonischer Sprachverwirrung die Rede sein!

„Es gibt heute keine Sprache – es gibt eine Sprach- und Ratlosigkeit. Der Sprache wird heute die Sprache genommen. Auf der einen Seite gibt es einen ungeheuren Lärm, einen Kommunikationslärm, auf der anderen eine unheimliche Stummheit.“ (Byung-Chul Han, 2014)

Der Untergang von Hochkulturen zeichnet sich v. a. durch erschöpfte Ressourcen und zunehmende Unterschiede zwischen Reich und Arm aus – im Hier und Jetzt betrachtet ein verstörender Gedanke ...

„Wir bräuchten Produkte, die unseren kritischen Bezug zur Wirklichkeit verbessern, die uns vernünftige Verhältnisse zwischen Aufwand und Ertrag sinnfällig machen. Aber wir haben Güter, die uns Verschwendung, Sucht nach maximaler Bequemlichkeit, Angst vor Anstrengung und Größenfantasien jeder Art beibringen.“ (Wolfgang Schmidbauer, 2012)

**MASSLOSIGKEIT** trägt zur Unterschiedsbildung bei, verschärft Diskrepanzen, schafft Abgrenzungen. Vereinfacht betrachtet entsteht ein Problem, wenn ein bestimmtes Verhalten zu häufig oder zu selten auftritt. Dann gerät etwas aus der Balance, macht unzufrieden, erzeugt Symptome.

Glück scheint ja durch jene Leichtigkeit gekennzeichnet zu sein, die sich mittig anfühlt. Hochbegabte Menschen fühlen sich nicht selten unglücklich, Leistungs-

versagende, ökonomisch Benachteiligte oder physisch und psychisch Bedrohte im Besonderen.

Gute Chancen auf einen hohen Glücksfaktor haben Gesellschaften, deren Lebensgrundlagen ausreichend, jedoch nicht im Übermaß gegeben sind. Psychosoziale Zufriedenheit von Menschen nimmt mit Zunahme ökonomischer Unterschiede ihrer Gruppe ab.

Wir haben so viel, dass wir auf immer mehr nicht verzichten wollen. Etwas bereits zu haben, lässt den Besitz wertvoller erscheinen. Wir entwickeln ein Gewohnheitsrecht auf Haben, werden achtloser mit dessen Umgang. Haben Aufmerksamkeitsstörungen auch mit einem Defizit an Achtsamkeit zu tun?

Konsumorientierung suggeriert uns Einzigartigkeit und schafft doch bloß Uniformität.

„Was horest und sammelst du – und was verbrauchst und genießt du?“

„Was besitzt du, wer und was besitzt dich? Und warum eigentlich?“ (Max Frisch, 1992)

Maximierungswahn spaltet Gesellschaften, produziert Gewinner und Verlierer.

Die Kostenseite liegt im Verlust an Werten, wie Bindung, Verantwortung, sozialer Kompetenz, Acht- und Aufmerksamkeit, Zeit oder Spiritualität.

Symptomatisch betrachtet, konfrontiert uns dies mit gesteigertem Narzissmus, Extremismus, Radikalismus und Gewalt.

Ein gesundes Maß zu finden, scheint schwierig. Wir überschreiten unsere eigenen Grenzen und die unserer sozialen Umwelt.

**SYSTEMISCH DENKENDE** und Handelnde achten die Wichtigkeit gesunder Grenzen. Verstrickte bzw. starre sehen wir als Problem erzeugend an, durchlässige hingegen als wachstumsorientiert. Ist Interaktion mit einer krankmachenden Umwelt möglich, ohne Verletzungen zu erfahren?

Die Schriftstellerin Marlen Haushofer deutet in ihrem Roman „Die Wand“ (1963) diese als Symbol für die Hindernisse in zwischenmenschlichen Beziehungen: „Ob die Wand je über die Menschen kommt, jene äußerliche Wand nämlich, von der die Apokalyptiker gerne reden, kann ich nicht sagen. Aber vorstellen könnte ich es mir schon. Aber, wissen Sie, jene Wand, die ich meine, ist ei-

gentlich ein seelischer Zustand, der nach außen hin plötzlich sichtbar wird. Haben wir nicht überall Wände aufgerichtet? Trägt nicht jeder von uns eine Wand, zusammengesetzt aus Vorurteilen, vor sich her?“

Wir Therapeutinnen und Therapeuten haben häufiger als früher mit Menschen zu tun, deren Nöte aus jener Dynamik von Grenzverletzungen durch Maß- und Haltlosigkeiten erklärbar sind.

Erreichen wir jene Symptomträger, die sich – linear betrachtet – in Opfer und Täter, Arbeitslose und Überarbeitete, Menschen mit Boreout und Burnout, Selbst- und Fremdverletzende, kraftlos Erstarrte und Hyperaktive, Flüchtlinge und Extremisten, Erduldende und Hassende polarisieren, mit unseren Interventionen? Und welches therapeutische Umgehen wäre für sie passend und hilfreich?

Kann Menschen, die in dieser Weise Leidenszustände wie ökonomische Krisen, Bildungsnotstände oder psychosoziale und emotionale Belastungen erfahren, mit Psychotherapie ausreichend geholfen werden? Wäre es gemäß und damit ethisch vertretbar, diese im Setting unserer reflektierenden Möglichkeiten an eine kranke psychosoziale Umwelt anzupassen?

Stellte Psychotherapie dann nicht einen Optimierungsversuch dar, KlientInnen an verrückte Lebenswelten zu adaptieren? Oder haben wir Menschen mit Anliegen vor uns, denen gegenüber wir ausschließlich therapeutische Verantwortung tragen? Die Veränderung externer Strukturen bedürfte schließlich eines politischen Agierens.

„Ich möchte hier mein Augenmerk auf die Angepassten richten, die als „nicht krank“ eingestuft werden. Auf die Erfolgreichen im Wettbewerb, die Herrschenden, die besitzen und erobern - also jene, die scheinbar frei von Angst, Spannung und Leid sind. Der Versuch, Menschen in Kranke und Nichtkranke einzuteilen, ist zum Scheitern verurteilt, weil die eigentliche Krankheit, die unser Opfersein hervorbringt, dabei nicht berücksichtigt wird.“ (Arno Gruen, 2014)

Aber wir wissen auch: Psychotherapie kann Menschen in Krisen hilfreiche Reflexionsspielräume ermöglichen. Am ehesten gelingt dies im Rahmen einer empathisch verstehenden, neugierig interessierten und tragfähig begleitenden Haltung der Therapeutin / des Therapeuten in der Begegnung mit einer Vertrauensvorschuss geben-

den, veränderungsmutigen und damit neues Verhalten wagenden, Lösung suchenden Person.

Wir trachten, unseren KlientInnen modellhaft eine besonders sorgfältige Kommunikation anzubieten, um Missverständnisse zu reduzieren, Klarheiten zu schaffen und neue Geschichten zu initiieren.

Grenzen unseres fachlichen Handelns erfahren wir in eigenen persönlichen Schatten, Engstellen in unseren Räumen des Annehmenkönnens und -wollens, sozio-ökonomischen Lebensrealitäten, gesellschaftlichen, politischen und religiösen Grundhaltungen.

Psychotherapeutisches Umgehen mit Maßlosigkeit und deren Folgen behandelt häufig Grenz- und Beziehungsstörungen, Werteverluste, ökonomische und bildungs-spezifische Barrieren sowie Extremismus und Gewalt.

**IM FOLGENDEN** nun Beispiele, die die genannten Aspekte fokussieren.

Das therapeutische Arbeiten mit Jugendlichen, die in ihren Lebensgeschichten durch Bindungsverluste gravierende psychosoziale und emotionale Verletzungen und dadurch existentielle Entwicklungseinschränkungen erfahren mussten, erlebe ich als besonders intensiv. „Beziehung ist vermutlich der stärkste Wirkfaktor im Leben überhaupt.“ (Paulus Hochgatterer)

*„Du wolltest ein Stück Himmel*

*...*

*Ach, ich kann dich gut verstehen,  
immer hat man dir erzählt,  
dass den Menschen statt der Seele  
nur Chemie zusammenhält.*

*...*

*Dabei wärst du doch so gerne  
endlich eigentlich geworden.  
Doch die Suche, wenn zur Sucht wird,  
kann auch unerbittlich morden.*

*Meistens trifft es nur die Zarten,  
wer verhärtet, scheint zu siegen.  
Doch das weiß ich ganz genau:  
Du bleibst auch nicht lange liegen.*

*...“*

(Konstantin Wecker, 1982)

Im folgenden Auszug eines psychotherapeutischen Erstgesprächs (Zwangskontext) mit dem 16-jährigen Kevin<sup>1</sup> stellt sich dessen Problematik als Verdichtung der Dynamiken Bindungslosigkeit, Grenzverletzung sowie Verlust an Sinnggebung dar:

Th: „Weshalb bist du hier?“

K: „3. Raub.“

Th: „Wofür wolltest du Geld?“

K: „Für Handy und Gras.“

Th: „Hast du einen Job?“

K: „Nein, ich war im SPF.“

Th: „Was ist deine Auflage?“

K: „Therapie oder Knast.“

Th: „Wie groß ist für dich der Unterschied zwischen draußen und drinnen?“

K: (Pause) „Nicht sehr groß.“

Th: „Was spricht für drinnen?“

K: „Könnt einen Beruf lernen.“

Th: „Und für draußen?“

K: „Weiß nicht.“

Th: „Wer könnte das wissen?“

K: „Meine Mutter.“

Th: „Magst du sie fragen?“

K: „Die ist auf Drogen.“

Th: „Dein Vater?“

K: „Kenn ich nicht.“

Th: „Erzähl mir deine Geschichte.“

K: „Die ist nicht besonders.“

Th: „Ich bin aber neugierig.“

K: „Was willst du wissen?“

Th: „Ich möchte wissen, wer Kevin ist.“

*...*

Flüchten bedeutet Grenzüberschreitung und Verstörung der Identität – ein Phänomen, das Menschen vermutlich schon immer herausgefordert hat. Angesichts von mehr als 40 Millionen aktuellen Flüchtlingen weltweit auch ein Symbol für eine globale Dysbalance und damit eine Überlebensstrategie, andere Maßstäbe innerhalb neuer Grenzen zu finden.

Flüchten ist jedenfalls störungswertig. Niemand verlässt leichtfertig seine Heimat.

„Wir sind eine Gesellschaft, die vergessen hat, wie man

<sup>1</sup> Namen im Sinne der Verschwiegenheitspflicht geändert.

weint. Wir haben uns an die Leiden anderer gewöhnt. Es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an. Die Wohlstandskultur macht uns unempfindlich für die Schreie der anderen und führt zur Globalisierung der Gleichgültigkeit. Allzu oft sind wir durch unser angenehmes Leben geblendet und weigern uns, diejenigen wahrzunehmen, die vor unserer Haustür sterben.“ (Papst Franziskus zum Thema Flüchtlinge, 2015)<sup>2</sup>

„Gesetzt den Fall, Sie wären in der Heimat verhasst: Könnten Sie deswegen bestreiten, dass es Ihre Heimat ist?“ (Max Frisch, 1992)

Im Rahmen der Veranstaltung „Alpine Peace Crossing“<sup>3</sup> begegne ich dem 20-jährigen Murad: Auf der Windbachalm (1882 m) erzählt er über seine Flucht aus der Heimat Tschetschenien. Plaudernd wandern wir gemeinsam Richtung Tauernpass.

Karl: „Erzähl mir etwas von den Bergen deiner Heimat.“

Murad: „Dort ist alles höher als hier. Aber diese Landschaft erinnert mich an Tschetschenien.“

Karl: „Was ist das Besondere deines Volkes?“

Murad: „Wir sind fröhliche, positive Menschen.“

Karl: „Hast du etwas von diesem Gefühl hierher mitnehmen können?“

Murad: „Sie haben es nicht verstanden. Es hat mir in den Befragungen Nachteile gebracht.“

Karl: „Was meinst du damit?“

Murad: „Ich hatte kaum einen heilen Knochen, als sie mich freiließen. Das habe ich in meinem Asylverfahren ausgesagt. Aber sie haben mir nicht geglaubt.“

Karl: „Weshalb nicht?“

<sup>2</sup> Dieses Zitat zeugt von einer anerkennenswerten humanitären Haltung des Papstes zum Thema Flüchtlinge. Andererseits möchte ich hier seiner Aussage zum Thema Gewalt gegenüber Kindern sowohl aus persönlicher Überzeugung als auch kinderpsychologischem Wissen entschieden widersprechen.

<sup>3</sup> Die Friedensinitiative „Alpine Peace Crossing“ mit ihrem an den Exodus von 5000 jüdischen Flüchtlingen im Jahre 1947 erinnernden und seit 2007 jährlich stattfindenden Friedensdialog samt APC-Gedächtniswanderung über den Krimmler Tauernpass nach Südtirol hat sich bisher unter anderem mit den humanitären Katastrophen Palästinas, Tibets, des Tschads oder Syriens auseinandergesetzt. [alpinepeacecrossing.org](http://alpinepeacecrossing.org)

Murad: „Sie sagten, so schlimm könne es nicht gewesen sein, wenn ich mein Lachen behalten konnte.“

...

Krimmler Tauernpass (2634 m)

...

Karl: „Gratuliere! Wir sind auf der Passhöhe.“

Murad: „Ich möchte noch mehr schaffen.“

Karl: „Was könnte das sein?“

Murad: „Ich möchte meine Matura machen und dann Medizin studieren.“

Karl: „Du erreichst einen Gipfel und siehst schon den nächsten.“

Murad: „Ich bin ein Kämpfer.“

Karl: „Ich bewundere dich dafür, dass du es bis hierher geschafft hast. Murad, vielleicht kannst du mit dieser Geschichte etwas anfangen: Wenn du dir eine Bergtour als Aufsteigen, am Gipfel Ankommen und Absteigen vorstellst, könnte der meist anstrengende Aufstieg wie die Bewältigung eines Problems zu verstehen sein, der Gipfel als jener Moment, in dem die Lösung sichtbar wird und du dadurch neue Aussichten und Möglichkeiten vor dir hast, und das auf der anderen Seite ins Tal Absteigen ein behutsames Fußfassen und Kennenlernen deiner neuen Lebenslandkarte. Macht dir das Sinn?“

Murad: „Ich verstehe das Bild. Aber ich kann noch nicht auf die andere Seite gehen.“

(Asylwerber dürfen die Staatsgrenze nicht überschreiten.)

...

Egozentrismen und die damit verbundene Ausdünnung von Bindungsintensität sowie das Auseinanderdriften gemeinsamer Wertvorstellungen beeinflussen das Gelingen von Paarbeziehungen. Das Erleben emotionaler Einzigartigkeit wird pragmatischen Bedingungen geopfert.

„Sie legte sich zu ihm, und er dachte noch: Niemals vergessen, aber manches ist zu groß und zu wertvoll, um es behalten zu können, und man kann es niemals berichten, auch sich selbst nicht. Es war in der Sekunde weg, in der es gekommen war, es gehörte ihnen nur in genau der Sekunde, in der es passierte.“ (Thomas Glavinic, 2013)

„Das Glatte charakterisiert unsere Gegenwart ... Die glatte Oberfläche des Smartphones ist eine Haut, die

nicht verletzbar ist. Und ist es nicht tatsächlich so, dass man auch in der Liebe heute jede Verletzung meidet?... Für die Liebe braucht man einen hohen Einsatz. Aber man meidet diesen hohen Einsatz, weil er zur Verletzung führt. Man vermeidet Leidenschaft, und in Liebe zu verfallen ist schon zu viel Verletzung.“ (Byung-Chul Han, 2014)

Eine 29-jährige Frau hat sich von ihrem 32-jährigen Partner getrennt. Dialogsequenz einer Paarsitzung:

M: (wütend): „Du weißt ja nicht, wie viel ich in die Beziehung investiert habe.“

F: (schweigt)

Th: Sagen Sie ihr, wovon Sie wie viel investiert haben.“

M: „Ich hab meinen Job gewechselt, damit ich zu dir ziehen kann. Ich hab meine ganzen Ersparnisse in die Wohnung gesteckt.“

F: (schweigt)

Th: (zu Frau): „Was haben Sie in die Beziehung investiert?“

F: „Ich dachte, es wäre Liebe gewesen.“

Th: „Was denken Sie jetzt?“

F: „Dass er es nicht wert war.“

Th: „Woran hätten Sie gemerkt, dass er Ihrer Liebe wert ist?“

F: „Wenn er mir etwas von sich gegeben hätte.“

Aktuelle Bildungs- und Wirtschaftsdaten zeigen, dass etwa 75 % der jungen Menschen, die weder Job noch Bildungsplatz haben, aus Zuwandererfamilien stammen. Migranten der 2. Generation sind schlechter integriert und werden daher von Neuankömmlingen am Arbeitsmarkt verdrängt. Die Anzahl der Arbeitslosen mit Migrationshintergrund steigt doppelt so stark wie jene der Inländer. Als Grund dafür wird unter anderem die mangelnde Schul- und Berufsbildung – ausgehend von schlechten Sprach- und Lesekenntnissen – angenommen.

Psychologischer Anamnese-Dialog mit den Eltern des 9-jährigen Ahmet:

P: „Wer wollte die psychologische Abklärung?“

V: „Die Lehrerin.“

P: „Was möchten Sie als Eltern?“

V: „Dass Ahmet in seiner Klasse bleiben kann. Er soll in die Sonderschule.“

P: „Welche Probleme hat er?“

V: „Lesen und Schreiben.“

P: „Wie geht es ihm in Mathe?“

V: „Da hat er einen 3er.“

P: „Wie gut spricht Ahmet Deutsch?“

V: „Besser als ich. Meine Frau spricht nur wenig Deutsch.“

Nach der testpsychologischen Überprüfung des Bubens:

P: „Ich habe Ihren Ahmet sprachfrei getestet. Er hat eine seinem Alter entsprechende kognitive Bega-

**WIE KANN GESUNDE ENTWICKLUNG GELINGEN, WENN JEMAND DURCH EIN ZUVIEL BZW. ZUWENIG AUS DER BALANCE GERÄT? IST UNSER PSYCHOTHERAPEUTISCHES TUN DABEI HILFREICH? KÖNNEN WIR DIES TATSÄCHLICH LEISTEN? UND DÜRFEN WIR ES UM JEDEN PREIS?**

bung. Er kann gut logisch denken. Deshalb schafft er Mathe auch besser. Aber er hat große Probleme in der deutschen Sprache.“

V: „Er spricht doch besser Deutsch als wir.“

P: „Er muss es noch besser lernen, sonst schafft er den Normalschullehrplan nicht.“

V: „Was können wir tun?“

P: „Zeigen Sie ihm Ihr Interesse an seinen schulischen Inhalten, lassen Sie ihn den Nachmittagshort besuchen und fragen Sie in Ihrer türkischen Gemeinde nach Deutschkursen für die Familie.“

Menschen mit Bindungsdefiziten, dem Erleben sozialer und ökonomischer Benachteiligungen und den damit verbundenen Selbstwerteinbrüchen sind im Rahmen enger ideologischer Clusterbildungen radikalierungsgefährdet.

„Nachträglich betrachtet: Wie hätten Sie im Jahr 1901 als Rektor der Realschule Linz Hitlers Stundenplan zusammengestellt?“ (Rolf Dobelli, 2008).

„Der Hass auf das Andere ist immer der Hass auf das Eigene, das man aus Gehorsam aufgeben musste.“ (Arno Gruen, 2001)

Psychotherapeutisches Erstgespräch mit 35-jährigem Mann, der wegen neonazistischer Aktivitäten nach dem Verbotsgesetz bedingt verurteilt und mit Therapieaufgabe empfohlen wurde:

Th: „Wofür wurden Sie verurteilt?“

Kl: „Ich bin Suchen gegangen.“

Th: „Was haben Sie gefunden?“

Kl: „Sachen aus dem Krieg.“

Th: „Woher wussten Sie, wo was liegt?“

Kl: „Von meinem Opa.“

Th: „Er war Soldat?“

Kl: „Ja, er kannte die Frontlinien hier in der Gegend.“

Th: „Wann ist er gestorben?“

Kl: „Vor 10 Jahren.“

Th: „Kennen Sie das Lied ‚Großvater‘?“

Kl: (strahlt) „Von STS – klar kenn ich das!“

Th: „Sie haben ihn gern gehabt?“

Kl: „Hmm – ja.“

Th: „Was würd’ er Ihnen heute raten?“

Kl: „Dass ich hackln geh.“

Th: „Was hindert Sie daran, auf ihn zu hören?“

Kl: „Die Ausländer, die gehen schwarz auf den Bau und cashen dann noch Notstand und Familienbeihilfe. Da wär’ ich ja blöd!“ ...

Th: „Worüber müssten wir hier reden, dass es für Sie sinnvoll wäre?“

Kl: „Keine Ahnung.“

Th: „Wer könnte das wissen?“

Kl: „Der Richter.“

Th: „Ich wüsste gern Ihr Anliegen.“

Kl: „Mich interessiert nur das Suchen.“

Th: „Suchen kann man Unterschiedliches.“

Kl: „Hmm.“

Th: „Darf ich Ihr Tun auch in Frage stellen?“

Kl: „Hmm.“

Th: „Ich wäre neugierig darauf, was Sie noch suchen und finden könnten.“

Viele Familien leben in mehrfach belasteten Konstellationen – brüchige Herkunftsgeschichten der Eltern, Wiederholungen ungesunder Bindungsstrukturen auf der Paarebene, entwicklungshemmende psychosoziale, bildungsspezifische und ökonomische Modelle für deren Kinder, die häufig an komorbiden Störungsbildern leiden. Sparmaßnahmen im sozial-, bildungs- und gesundheitspolitischen Bereich gefährden diese Familien zusätzlich und polarisieren eine Zweiklassengesellschaft.

*„Ich freue mich auf den Tag  
und sei es ein halber  
an dem die Väter den Platz  
neben ihren Kindern einnehmen.  
Ich freue mich auf den Tag  
an dem die Mütter  
ohne ihr Ansehen zu verlieren  
den Vätern diesen Platz geben.“*  
(Peter Turrini, 1986)

Dialogsequenz einer Familiensitzung mit Mutter, Vater, 8-jährigem Sohn Tobias und 5-jähriger Tochter Jessica. Jugendamtskontext, Familie steht in Begleitung einer Familienintensivbetreuung:

Th: „Wer mag mir erzählen, weshalb Sie gekommen sind?“

M: „Tobias macht mir ins Bett.“

Th: „Wem genau macht er ins Bett?“

V: „Er schläft bei uns.“

Th: „Hat Ihr Sohn ein eigenes Bett?“

M: „Nein, unsere Wohnung hat 40 qm.“

...

Th: „Was macht dein Vater, wenn du ins Bett machst?“

To: „Der schimpft und geht in die Küche.“

Th: „Was macht er dort?“

M: „Ein Bier holen.“

Th (zu V): „Sind Sie Trinker?“

V: „Nicht wirklich.“

M: „Klar ist er Trinker! Er kann sich nicht zurückhalten.“

Th: „So wie Tobias.“

M: „Was?“

Th: „Ihr Sohn kann den Harn und Ihr Mann seinen Durst nicht zurückhalten – und Sie?“

M: „Meine Wut!“  
 Th: „Auf wen?“  
 M: „Auf ihn. Er unterstützt mich nicht mit den Kindern.“  
 Th: „Einzelkämpfer verlieren sich manchmal in Haltlosigkeit. Was wäre ein guter Zusammenhalt in Ihrer Familie?“  
 ...

Seit Beginn meines fachlichen Tuns begegne ich Familien mit gehandicapten Kindern. Diese Eltern mit ihren Nöten und Wünschen zu verstehen gab mir den Impuls, eine Systemische Psychotherapie-Ausbildung zu absolvieren. Ich habe das Kennenlernen und Begleiten jener Familien häufig als Anmaßung meinerseits erlebt, zumal die Schicksalhaftigkeit des Handicaps und das gemeinsame Tragen dieser Anforderung etwas sehr Großes darstellen.

Wir sprechen über Maßlosigkeit. Beim Thema Behinderung kommt vieles aus der Balance. Hier ist es unumgänglich, ein maßvolles Leben zu gestalten, Extreme zu vermeiden und alternative Bemessungsgrundlagen zu finden.

Ich habe nirgendwo sonst Mütter, Väter, Geschwister und Betroffene mit soviel Mut, Weisheit, Demut und Achtsamkeit erlebt. Und ich habe nirgendwo sonst so viel über meine Grenzen erfahren können. Dies mitzuerleben erfüllt mich mit großer Dankbarkeit.

Der Schriftsteller und Maler Georg Paulmichl schreibt in einer Südtiroler Behindertenwerkstätte:

„Der Landeshauptmann hat zu den Behinderten den Abstand gewahrt. Sonst sind bei der Einweihung schon alle Menschengattungen vom Augenmaß überwältigt worden. Der Bau hat zu viel Geld gekostet, schimpft der Volksmund.“ (Georg Paulmichl, 2000)

Dialogsequenz einer Familiensitzung mit Mutter, Vater, Tochter Anna (13), Sohn Tobias (9)

A: „Ich hasse es, wenn sie meinen Bruder auslachen, nur weil er behindert ist!“  
 Th: „Was tust du dann?“  
 A: „Ich verjage sie.“  
 Th: „Dann bist du die Hüterin deines kleinen Bruders.“

A: (lacht): „Ja, und manchmal verprügle ich sie auch.“  
 T: „Weil ich weine.“  
 Th: „Du hast eine große, starke Schwester.“  
 T: (strahlt) „Ja.“  
 A: „Aber es ist trotzdem unfair.“  
 Th: „Was genau empfindest du unfair, Anna?“  
 A: „Dass die denken, sie haben alles und er hat nichts.“  
 T: (trotzig) „Ich hab viel.“  
 Th: „Was hast du alles, Tobias?“  
 T: „Mama, Papa, Anna, Oma, Opa und Tessi (Hund).“  
 Th: „Du hast ganz viele Menschen bei dir.“  
 T: (lacht) „Tessi ist kein Mensch!“  
 A: „Aber für die zählt nur das Handy oder die tollen Schuhe oder die Noten.“  
 Th: „Was ist euch als Familie wichtig?“  
 V: „Wir haben von Tobias gelernt, was wirklich wichtig ist.“  
 M: „Genau. Den ganz normalen Alltag gut zu schaffen. Dass wir zusammenhalten. Dass wir vieles nicht brauchen, was andere haben müssen. Dass es darauf ankommt, wie wir es im Hier und Jetzt miteinander gut machen.“  
 Th: „Tobias, du hast deiner Familie schon viel Kluges über das Leben gezeigt.“

**MASSLOSIGKEIT** und deren Auswirkungen auf unser Miteinander:

Wie kann gesunde Entwicklung gelingen, wenn jemand durch ein Zuviel bzw. Zuwenig aus der Balance gerät? Ist unser psychotherapeutisches Tun dabei hilfreich? Können wir dies tatsächlich leisten? Und dürfen wir es um jeden Preis?

Wie schon einleitend angekündigt: Ich habe kaum Antworten. Wir haben auf vieles noch keine weiterführenden Antworten.

Da gab es übrigens noch eine weitere Intervention von ganz oben. Das Pfingstwunder hob die biblische Sprachverwirrung angeblich wieder auf.

Aber auch systemisch Denkende und Handelnde haben „Wunder“ im Bauchladen ihrer therapeutischen Werkzeugkiste.

Stellen wir uns also vor, jenes Wunder des guten Maßhaltens geschähe über Nacht. Woran würden wir es am

nächsten Morgen erkennen? Wer würde es wahrnehmen, und wer nicht?  
Wer sähe sich als Nutznießer, wer als Verlierer?  
Fragen über Fragen.

Laden wir uns gegenseitig ein, über Fragen und Infragestellten Antworten zu finden.

Bleiben wir neugierig auf die Geschichten unserer Zukunft und schreiben wir sie möglichst aktiv mit! Versuchen wir uns in therapeutischer Maßarbeit!

---

#### DR. KARL SCHRITTWIESER

arbeitet als Klinischer Psychologe, Psychotherapeut (SF), Supervisor und Lehrtherapeut mit partieller Lehrbefugnis im Rahmen einer Praxisgemeinschaft in Wr. Neustadt

#### BIBLIOGRAPHIE:

- Dobelli, R. (2008). Wer bin ich. Zürich: Diogenes. Frisch, M. (1992). Fragebogen. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Glavinic, T. (2013). Das größere Wunder. München: Hanser Verlag. Gruen A. (2014). Wider den Gehorsam. Stuttgart: Verlag Klett-Cotta. Arno Gruen, A. (2014). Der Fremde in uns. München: dtv. Byung-Chul Han (2014). Tut mir leid, aber das sind Tatsachen. ZEIT Wissen, August/September 2014. Hamburg: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH.
- Haushofer M. (1963). Die Wand. Berlin: Verlag List. Paulmichl, G. (2001). Vom Augenmaß überwältigt. Innsbruck: Haymon Verlag.
- Schmidbauer W. (2012). Das Floß der Medusa. Hamburg: Murmann Verlag.
- Wecker K. (1982). Du wolltest ein Stück Himmel.

# AUFG'STELLT IS'

## ABEND-WORKSHOPS 2015

Paarbeziehung, Eltern und Kinder,  
Gesundheit, Stress, Burnout, Sucht,  
Beruf, Unternehmen und Erfolg

**11. April 2015**

**30. Mai 2015**

**20. Juni 2015**

jeweils Samstag 18.30–21.30 Uhr, einzeln buchbar

**Ort:** la:sf, 1130 Wien, Trauttmansdorffgasse 3a

**Teilnahmegebühr je Termin:**

€ 150,- mit Anliegen/Thema

Investition für StellvertreterInnen nach Ermessen.  
Sonderkonditionen für la:sf-StudentInnen!

1 A – INSTITUT  
FÜR GANZHEITLICHE  
SYSTEMENTFALTUNG  
RICHTER & KLUG GMBH



---

#### ANGEBOTE IM INSTITUT:

Beziehungs-, Paar-, Ehe-, Familien- & Lebensberatung  
Coaching & Aufstellungen im Einzel & Gruppensetting  
Systemische Einzel-, Paar- & Familienpsychotherapie  
Verpflichtende Scheidungsberatung für Eltern nach § 95 Abs. 1a AußStrG, Mediation nach ZivMediatG  
Wirtschaftsmediation, Supervision (ÖVS)/Gruppe/Einz.  
LSB Diplom Lehrgang & LSB Upgrade Ehe-Familie

**Anmeldung und Info unter:** [www.systementfaltung.at](http://www.systementfaltung.at)

**Gerne geben wir Ihnen auch telefonisch Auskunft!**

#### Ihr Ansprechpartner:

Dipl.-Ing. Martin Richter

Psychotherapeut in Ausbildung unter Supervision

**1 A – Institut für ganzheitliche Systementfaltung**

**Richter & Klug GmbH**

Telefon: +43 660 878 0 878

E-Mail: [office@systementfaltung.at](mailto:office@systementfaltung.at)

Anzeige